

Einzelpreis 5 Pf.

Volkstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint am jeden Sonntag. Nummer der "Volkstimme" zur Mitarbeit ist groß und klein freundlich eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 22461 22465.

Nr. 13 Sonntag den 30. März 1930 2. Jahrgang

Brief des Kultusministers Dr. Grimme



Der Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

Berlin W 8, 20. März 1930
Unter den Linden 1
Fernsprecher Zentrum 11340

An die Redaktion der Kinderzeitung,
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Liebe Redaktion!

Haben Sie herzlichen Dank für die Zusendung des famosen Aufsatzes über meine Kindheitszeit in Weferlingen. Sie glauben nicht, wie lebendig mir durch Ihre Schilderung die ganze Zeit wieder geworden ist, und wie ich plötzlich auch die von Ihnen geschilderte Situation des Kampfes um den ersten Platz lebhaftig wieder vor mir sah. Es ist doch erstaunlich, wie tief solche frühen Eindrücke in den Menschen haften können.

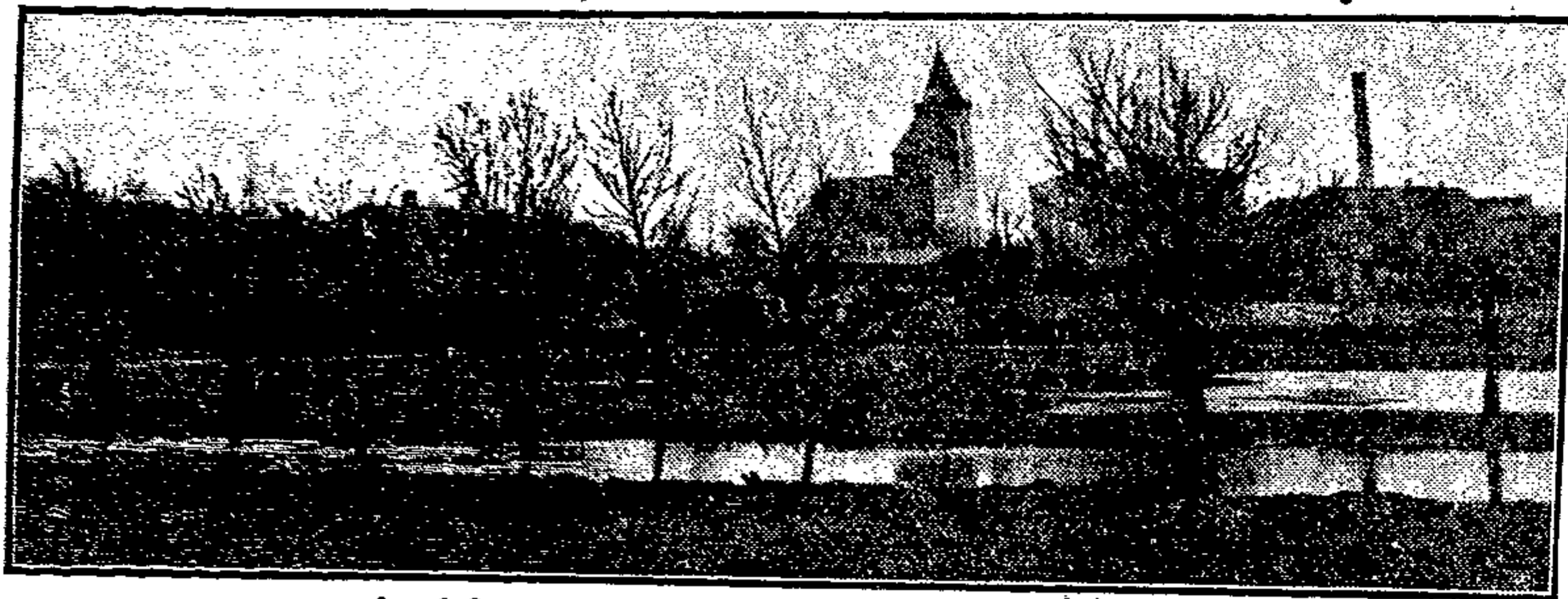
Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr Ihnen sehr verbundener gez. Grimme,

Das Bodebruch im Rauhreif

Von Fr. H., Klein-Wanzleben, 14 Jahre alt.

Wegen einer Reise von herrlicher Wintertag, dicker
Wanzleben nach Staßfurt Rauhreif hing an den Bäu
kam ich unverhofft durch men, Sträuchern und Dräh
das Bodebruch. Es war ein ten.
Die Weiden, die an den
Ufern der Bode standen,
hatten durch den Rauhreif
komische Gestalten ange-



Ansicht von Staffurt mit dem schiefen Turm.

nommen. Einige starr und steif wie alte, vornehme Damen, die sich ihres Alters und ihrer Erlebnisse bewußt sind. Dann wieder andre, die sich über den Fluß beugen, um in dem Fluß ihr Bild zu suchen, wie sie die Winterkapuzekleidet. Dann die Huckeweibchen, denen die Füße frieren.

Still und starr das Land. Ein paar Hasen, die sich wohl über den Frost unter-

halten haben, hoppeln ein bißchen in der Mittags-sonne umher und schauen dabei nach Nahrung aus.

Frierend hocken die armen Rebhühner in den Furchen. Ab und zu sieht man ein paar Strohbindel aufgestellt, in denen die armen Lerchen Unterschlupf und Nahrung finden.

Brausend fährt ein anderer Zug an uns vorbei, auch

er hängt voller Eiszapfen, als wenn er vom Nordpol käme. Endlich bin ich in Staffurt angelangt.

Von Staffurt selbst kann ich nicht viel schreiben, da es zu kalt war, um lange herumzustreifen, und ich nur einen Tag da war. Nur um die schiefe Kirche bin ich herumgegangen, die ebenso starr und still war, wie der Wintertag selbst.

Der Winter und die Tiere

Von Karl L., Magdeburg, 10 Jahre alt.

Trotz des lauen Winters leiden die Tiere doch Not. Da haben die Gärtner für die Vögel in den Anlagen Futterhäuschen errichtet. Zwei Pfähle wurden in die Erde geschlagen, mit Brettern versehen und nun alles zusammen mit Tannengrün bedeckt.

Da kamen die Meisen, die Sperlinge, die Finken und andre Vögel, um hier ihr Futter zu finden. Denn der Gärtner streut jeden Morgen neues Futter in das kleine Futterhäuschen. Aber die Meise ist ein sehr vertrauliches Tierchen; denn sie kommt sogar ans Fen-

ster, pickt auch mal gegen die Scheiben.

An einer Speckschwarte picken die Tierchen sehr gern. Aber auch auf den Hof kommen sie, um sich ihre Nahrung im Abfallkasten zu suchen.

Aber nicht nur die Vögel leiden Not, sondern auch die Tiere im Walde und auf dem Felde. Nämlich im Walde die Rehe, Hirsche und Wildschweine. In diesem Jahre ist das ja nicht so besonders schlimm, denn die Erde ist nicht verschneit oder gar gefroren, wie im vorigen Jahre. Das

Wild findet noch Bucheckern, Eicheln und Kastanien, die der Herbst hinterlassen hat. Aber im vorigen Jahre war das nicht so! Denn die Erde war steinhart gefroren und mit Schnee und Eis bedeckt. Da scharfte das Wild und verletzte sich dabei die Hufe. Dann hinkte es, fiel hin und verschied vor Hunger.

Aber dafür das Eichhörnchen und der Hamster. Das Eichhörnchen hat im Herbst Eicheln und Bucheckern gesammelt, wovon es jetzt lebt. Auch der Hamster hat gesorgt, daß er im Winter



Im winterlichen Raureif.

Nahrung hat. Er hat das Korn gedroschen und es mit den Bocktaschen in seine Höhle gebracht. Da hat es der Hase schlechter. Wenn Schnee liegt, muß er sich durchhungern. Nun aber kommt ja der Frühling ins Land, und die Not der Tiere hat ein Ende. —

Was der Spatz erzählt

Von Walter S., Magdeburg, 12 Jahre alt.

Als ich einmal im Walde spazieren ging, hüpfte ein kleiner Spatz über den Weg. Er konnte noch nicht fliegen. Ich rannte hin und hob ihn behutsam auf. Dann trug ich ihn nach Hause und gab ihm etwas zu fressen.

Ich behielt ihn, bis er fliegen konnte. Als ich eines Morgens aufstand, war er fort. Doch bald kam der böse Winter und die Spatzen kamen täglich an mein Fenster.

Eines Tages, als die Schar der Spatzen wieder an mein Fenster kam, erblickte ich unter ihnen meinen Pflegling. Ich jagte die andern Spatzen fort und ließ meinen kleinen Freund herein. Dann fütterte ich ihn, und er erzählte mir, was er im Sommer erlebt hatte.

„Als ich von dir weggeflogen war, nahm mich ein alter Spatz mit in seine Behausung. Ich bekam dort das beste Futter und das reinste Wasser. Als wir beide einmal über den Rhein flogen, wurde ich schlapp und fiel in einen Schornstein eines Rheindampfers. Dort machte ich eine lange Reise und wurde ganz und gar berußt.“

Endlich fühlte ich Grund unter meinen Füßen und eine schwarze Hand hob mich auf. Ich bemerkte, wie es eine steile Treppe hinaufging und erblickte einen Heizer. Dieser gab mir Futter und ließ mich wieder fliegen.

Ich wußte zuerst gar nicht, wo ich war, denn mir war übel geworden. Ich suchte nach meinem Stiefvater, aber ich fand ihn

nicht und die Nacht überraschte mich. Als der Morgen anbrach, suchte ich gleich meinen Stiefvater auf. Er saß traurig im Nest und weinte. Als er mich aber sah, war er voller Freude und gab mir einen Kuß.

Doch bald kam der strenge Winter, und mein Stiefvater starb vor Hunger und Kälte. Ich wäre auch bald verhungert, wenn nicht ein Mann mich mitgenommen hätte. Dort gefiel es mir aber nicht, ich entfloh und kam zu dir.“ —

Die alte Mühle

Von Renate Förster,
Glöthe, 10 Jahre alt.

Nicht weit von unserm Hause befindet sich der Mühlenberg, der ganz von Rasen bedeckt ist, darauf steht eine alte, verfallene Windmühle. Die morschen Bretter hängen an ihr herum wie ein zerrissenes Kleid. Allerlei Ungeziefer fühlt sich darin zu Hause, besonders des Nachts. Auch am Tage sieht man oft Eulen und Bussarde ein- und ausfliegen.

Trotzdem ist es für uns Kinder eine Lust, in der alten Mühle herumzutollen, denn es gibt doch so schöne Verstecke in ihr. Wenn man zu dem frühern Mahlraum gelangen will, muß man eine ziemlich lange Treppe erklettern. Oft werden auf ihr die tollsten Kunststücke probiert. Bis eines Tages ein kleines Mädchen herunterfiel und das Bein brach.

Da bekamen wir andern es mit der Angst und ließen einige Zeit die alte Mühle in Ruhe. Nun ist das Bein wieder geheilt und alles ist vergessen. Aber vorsichtiger sind wir doch geworden.

Es wird Frühling

Von Gertrud H., Volksschule Wellen.

Die Fenster auf, die Herzen auf! Der Frühling pocht und klopft ja schon — horcht, horcht, es ist sein lieber Ton! Er pocht und klopft, was er kann, mit kleinen Blumenknospen an, geschwinde, geschwindel —

Die Märzsonne lockt uns hinaus. Auf einmal sehen wir, wie viel dürres Laub sich in unserm Garten breitmacht; er sieht noch gar nicht frühlingsmäßig aus. Da heißt es Harke und Besen hervorholen und das große Frühlingsreinemachen veranstalten.

Ich habe mich schon lange auf die Frühgänge in den Vorfrühling gefreut. Auf die Zeit, wo die Frühlingsgöttin aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwachen beginnt. Zögernd, traumhaft wagen sich die Meisen mit ihrem Liedchen in den Garten. Dann das Himmels-trällern der Lerchen, das Zirpen und Pfeifen der Stare, der täglich feuriger werdende Bräutigamsruf des Finken, das sehnsuchtsweckende Flöten der Amsel.

Jetzt endlich ist er wieder da, der Vorfrühling, und allmorgendlich bringt mir ein Stündchen Früheraufstehen Freude und Lust für den ganzen Tag. Die Knospen an den Sträuchern schwellen, und die Stachelbeerbüsche werden schon ganz lebendig, und wäre es nicht gut für die Menschheit, wenn jeder das hätte, — so ein Gärtlein, in dem er sich betätigen, in dem er seinen Frühling bereiten könnte?

Alles, was man sieht, freut sich des neuen Frühlings. Aus den Gebüschendringt der leise, liebliche



Dieses Bild hat Kurt Krüger (Magdeburg) gezeichnet.

Gesang an unser Ohr. In schnellem Fluge eilt eine Schar Tauben dem Felde zu. Denn auch hier lugt es hervor mit grünlichen Spitzen, das heilige Korn. Meisen und Finken, die schon ein wenig frühlings-

mäßig herumbalzen, sitzen stolz und aufgeplustert in den Bäumen. Vom Bachesrand winken uns Gänseblümchen mit bunter Farbenpracht.

Wie lange noch, und die große Zeit der Blüte ist da.

Die drei Zwerge

Von Annemarie M., Burg.

Pumpel, Mumpel und Lup waren Gebrüder, die in einer großen Höhle wohnten. Pumpel mußte für den Haushalt sorgen, Mumpel für die Reinigung der Wäsche und Lup für Nahrung. Diese drei Zwerge wollten sich eine Frau suchen. Eines Tages lief Lup einem Reh nach, als er plötzlich ein Wimmern hörte. Er ging der Stimme nach, als er ein wunderkleines Elfchen, welches in den Dornen festsaß, vor sich sah.

„Was gibst du mir, wenn ich dich aus deinen Fesseln erlöse?“, sprach Lup.

„Ich gebe dir, was du verlangst“, antwortete die Elfe.

„So nehme ich dich zur Frau“, sagte Lup und befreite das Elfchen aus seiner schlimmen Lage. Dieses wollte entfliehen, denn es wollte den dicken Zwerg nicht zum Manne haben. Lup hielt es jedoch fest und trug es in seine Wohnung.

Als er in die Stube trat, begrüßte er seine Brüder und sagte: „Heute habe ich den besten Fang gemacht“, und zog dabei das kleine Elfchen aus seiner Rocktasche heraus. „Dies ist meine Frau.“

So lebte das Elfchen nun jahrelang bei den Zwergen und machte keinen Versuch, zu entfliehen. Die

Zwerge ließen zuletzt alle Türen auf. Sie waren wieder einmal fortgegangen, als auf einmal ein wunderbarer Schmetterling in die Stube der Elfe hereinflog und sagte: „Komm mit mir, entfliehe den Zwergen, ich helfe dir.“

Die Elfe ließ sich das nicht zweimal sagen, setzte sich auf seinen Rücken und fort ging es in den schönen Wald, zu den Schwestern, die sich über die gelungene Flucht sehr freuten.

Als die Zwerge nach Hause kamen und sahen, daß das Elfen verschunden war, platzten sie alle drei vor Aerger. —

Mein Geburtstag

Von Eva B., Hadmersleben,
10 Jahre alt.

„Evchen, willst du denn gar nicht aufstehen?“, rief die Mutter. Verschlafen rieb ich mir die Augen. Richtig, heute war ja mein Geburtstag. Mit einem Satz sprang ich aus dem Bett.

Inzwischen baute die Mutter den Gabentisch auf. Endlich war es so weit O, die vielen Geschenke! Ich bedankte mich bei den Eltern.

Am Nachmittag kamen die Gratulanten, und die Feier begann. Zuerst tranken wir Kaffee und aßen Kuchen. Dann machten wir allerhand Scherzspiele, z. B. Photographieren. bei dem immer nur einer in die Stube darf. Als meine Freundin Ursel hereinkam sagte ich zu ihr: „Fräulein, Sie sind hierhergekommen, um sich photographieren zu lassen? Bitte, nehmen Sie Platz.“ Ich faßte sie an die Backen und rückte mir ihren Kopf zurecht. Ich hatte mir nämlich heimlich die Hände schwarz gemacht,

Liebe Kinder!

An der heutigen Nummer haben wieder nur Kinder mitgearbeitet, bis auf den Brief, den ihr auf der ersten Seite findet. Der stammt vom Kultusminister Dr. Grimme, der sich für den Aufsatz in der vorletzten Kinderzeitung bedankt, weil er sich sehr darüber gefreut hat. Er wird uns sicher nicht böse sein, daß wir für euch den Brief hier abgedruckt haben. — Der Schwarze Junge hat wiederum alle Leser der Kinderzeitung zu Preisrichtern ernannt. Nehmt eine Postkarte und schreibt uns sofort, welche von den Arbeiten in den beiden Kindernummern die schönsten sind. Es sind wieder sechs Bücher als Preise ausgesetzt, weil es aber soviel schöne Arbeiten sind, wird es noch zwei oder drei Trostpreise geben. Ein 65jähriger Magdeburger Leser schreibt uns, daß er ganz neidisch ist, weil er nicht mehr so jung ist wie ihr und nicht mehr mit euch im Wettbewerb stehen kann. Das wird euch anspornen, bei einer spätern Gelegenheit wieder so gut und fleißig mitzuarbeiten. Mancher wird unter den Preisträgern sein, der bei der vorigen Kinderzeitung noch nicht dabei war. Das sei Trost und Hoffnung für alle, die auch diesmal nicht zur Geltung gekommen sind. Der nächste Wettbewerb findet sie vielleicht an erster Stelle.

Die Redaktion.



daß sie jetzt aussah wie ein Mohr.

Da fingen alle fürchterlich an zu lachen. Wir gingen in die Küche und wuschen uns. Dann wollten wir „Nachts um zwölf“ spielen. Dabei machten sie alle aber solchen entsetzlichen Lärm, daß die Mutter erschrocken herbeikam und uns riet, lieber etwas andres zu spielen. Das taten wir dann auch. Aber nicht mehr lange; denn sie rief

uns bald zum Abendbrot. „O, schon so spät?“ riefen wir erstaunt. „Na freilich, beim Spielen vergißt man die Zeit.“

Als wir uns sattgegessen hatten, stießen die Gäste an und ließen mich hochleben. Darauf gingen sie nach Hause.

Ich fiel fast vor Müdigkeit ins Bett. Schon halb im Schlaf murmelte ich noch: „Nächstes Jahr wieder.“ —

Die Lebensgeschichte des Einbaums

Von Ernst A., Magdeburg, 13 Jahre alt.

An einem regnerischen Sonntagmorgen war ich im Museum. In einem Raum waren einige alte Einbäume. Als ich sie betrachtete, fing einer an zu erzählen:

„Ich war ein großer Eichbaum und mochte wohl 500 bis 600 Jahre hinter mir haben. Da kamen an einem schönen Wintertage einige Männer zu mir. Sie hatten zottige Felle um den Körper. Jeder hatte ein Steinbeil und eine Rolle Basttau in der Hand.

Der eine zeigte auf mich und sagte: „Diesen können wir brauchen.“ Da schlugen die grausamen Männer mit ihren Steinbeilen auf meinen Stamm ein. „Au!“ rief ich, aber ich wurde nicht gehört. Sie arbeiteten, bis ich krachend zu Boden fiel. Nun wurde ich meiner Zweige beraubt und an einen See gerollt. Hier blieb ich einige Zeit liegen.

Nach einigen Wochen wurde ein mächtiges Feuer angezündet. Da hinein legten die Männer große Steine. Als diese glühend waren, wurden sie auf mich gelegt. Rauchwolken stiegen auf, und der Stein brannte sich tief in meinen Leib.

Größer und größer wurde die Höhlung. Endlich schien sie den Männern groß genug zu sein. Man hörte auf mit dem Brennen. Mit dem Steinbeil wurde die Höhle geglättet und mein verstümmelter Körper in den bereits aufgetauten See geschoben und diente nun als Kahn.

Weil ich aus einem Baum gefertigt war, nannte man mich „Einbaum“. Ich lag im See und war mit einem Tau am Ufer festgebunden. In der Nacht brach ein mächtiger Sturm los. Ich wurde losgerissen und trieb auf das andre, mit Schilfbewachsene Ufer zu. In dem Schilf blieb ich liegen.

Jahrtausende gingen dahin. Der See war längst ausgetrocknet. Da wurde ich durch einen Erdrutsch verschüttet...

Ich weiß nicht, wie lange ich tief in der Erde gelegen habe. Eines Tages wurde die Erde über mir weggeräumt. Meine Spitze sah schon das Licht, da rief eine Stimme: „Kollegen, kommt mal her, ich habe einen alten Einbaum gefunden.“

Jetzt wurde ich ausgegraben und behutsam aus

der Erde gehoben. Es dauerte gar nicht lange, da kam ein sonderbarer Wagen an. „Tut, tut“, sagte er und blieb stehen. Zwei Männer verstauten mich sorgfältig in dem Wagen und fuhren hierher.

Das ist meine Lebensgeschichte.“ —

Zwei Freunde

Von Kurt G., Magdeburg.

In einem kleinen Städtchen wohnten zwei Jungen. Fritz, so hieß der eine, war der Sohn eines Bergarbeiters. Er hatte es nicht gut zu Hause, denn sein Vater war ein Trinker. Der andre, Walter mit Namen, hatte es besser, denn sein Vater war Polier (Meister) im Schacht und war kein Trinker.

Die beiden Knaben waren sehr gute Freunde. An einem Freitag, es war kalt und stürmisch, ging Fritz, um seinen Vater aus dem Schacht abzuholen. Die Mutter hatte ihn geschickt, denn es war Lohntag und sie hatte Angst, der Vater würde zuviel Geld vertrinken. Auf der Straße traf er Walter, der mitkommen wollte.

Als sie beide am Schacht ankamen, war Fritzens Vater schon betrunken. Als er die Knaben erblickte, begann er mordsjämmerlich zu fluchen. Auf das Mahnen seiner Mitarbeiter gab er dann endlich das Geld heraus. Es fehlte schon sehr viel vom Lohn. Betrübt ging Fritz mit Walter nach Hause.

Walter ging dann gleich zu seinem Vater und erzählte die ganze Geschichte. Er durfte dann alte Klei-

Mein Kätzchen

Von Erna Sch.

Mein Kätzchen ist ein kleines Ding
Und doch ist es behend und flink.
Es hat ein kleines, rosiges Näschen,
guckt manchmal wie ein kleines Häschen.
Es hat vier Zähnen, zwar noch klein,
doch beißen kann es damit fein.
Springt in den Korb, dann wieder 'raus,
und hat seine Schnauze immer auf.
Sind wir mal fort und kommen wieder,
dann springt es an uns auf und nieder.
Schafft euch doch so ein Kätzchen an,
dann habt auch ihr viel Freude dran. —

dungsstücke mitnehmen, damit Fritz und seine Geschwister etwas Warmes über den Leib ziehen konnten.

Fritz war Walter sehr dankbar dafür.

Die Knaben wurden älter, Ihre Eltern waren gestorben. Fritz hatte sich

durch Fleiß eine geachtete Stellung erworben, während Walter infolge eines Unfalls nicht arbeiten konnte. Fritz hatte aber Walters Wohltaten von früher nicht vergessen, und gleich jetzt alles aus. So sieht wahre Freundschaft aus. —

Mann, der ihn heruntergelassen hatte, hinauf.

Ich war nicht sehr böse, denn ich mußte ja, wie jeden Sommer, meinen Schlaf halten. Ich schlief ein und träumte von Onkel Harthaar, von einer bösen Kratze und von meinem Winterabenderlebnis."

"O, hast du viel erlebt", sprach ich, "ich bin 13 Jahre alt, aber soviel weiß ich nicht zu erzählen." —

Der sprechende Ofen

Von Anni B., Magdeburg, 13 Jahre alt.

An einem kalten Winterabend war es, ich setzte mich auf die Ofenbank, um mich zu wärmen. Plötzlich erzählte mir der Ofen eine sonderbare Geschichte. Er sprach:

"Eines Tages, als ich den Leuten die Stube wärmte, ging das Türchen auf und eine Frau legte ein schwarzes Ungeheuer in das flackernde Feuer. „Ui“, schrie sie dann und zog den Finger zurück, denn sie hatte sich denselben verbrannt! Nun machte sie das Türchen zu und das schwarze Ungeheuer verwandelte sich allmählich in Glut.

Klapp ging die Tür, und ein Stückchen weißes Papier lugte neugierig herein. Aha, jetzt brannte es, und ein Mann steckte sich eine Zigarette daran an. Er will Streichhölzer sparen, dachte ich. Als die Tür geschlossen war, ging das Feuer langsam aus."

"Jetzt erzähle ich etwas Schönes", fuhr der Ofen fort. „Es war im Sommer, als mich Onkel Harthaar besuchte. Er kam heruntergesaut und nahm den Schmutz aus dem Schornstein fort. Dann wollte er mit mir erzählen; aber da zog ihn auch gleich der

Puppengeburtstag

Von Edith B., Magdeburg-Diesdorf.

Ach, was ist das für 'ne Freud,

Püppchen hat Geburtstag heut,

und die Kinder groß und klein,

laden wir recht freundlich ein.

Und das allerbeste

gibt es zu dem Feste:

Kaffee, Kuchen und noch mehr...

Doch bald ist der Teller leer.

Zwei Linolschnitte

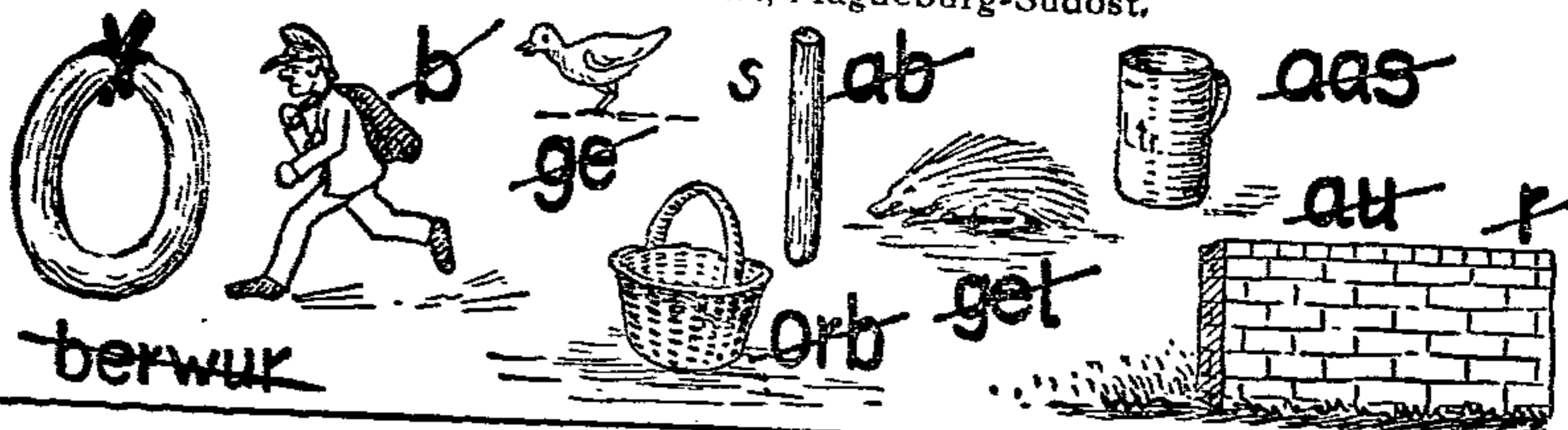
Von Heinz L., Magdeburg, 12 Jahre alt.



Das Bild wird in Linoleum geschnitten, danach eine Zinkätzung hergestellt, von der aus gedruckt werden kann.

Bilderrätsel

Von Martha W., Magdeburg-Südost.



Michel und sein Bruder

Von Hans G., Magdeburg, 10 Jahre alt.

Vor vielen, vielen Jahren lebte ein Mann, der hatte zwei Söhne mit Namen Prolet und Bürger. Der Vater aber hieß Staat. Er war sehr fleißig und arbeitsam. Er grub, säte und erniete.

Sein Sohn Prolet half ihm hierbei getreulich. Der Sohn Bürger jedoch liebte lieber zum Walde oder nach dem Wasser und bummelte dort umher.

Darüber wurde Prolet einmal recht zornig, packte Bürger beim Schlafittchen und haute ihm die Jacke voll.

Da gelobte dieser seinem Bruder, künftig bei der Arbeit mitzuhelfen. Zum Zeichen, daß es ihm ernst war mit seinem Versprechen, schenkte er ihm seine Zipfelmütze.

Da freute sich Prolet. Als er nun wieder Holz

vom Walde holen mußte mit seinem kleinen Wagen, da hatte er die Zipfelmütze auf und zog an der Deichsel. Bürger aber ging hinter dem Wagen und drehte seinem Bruder eine Nase. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Die Proleten, das sind die Arbeiter, arbeiten für wenig Lohn und die reichen Bürger haben den größten Vorteil davon. Wir sind aber dabei das zu ändern, sagt mein Vati. —

In der Spielschule des Mier-Bau und Sparvereins

Von Heinz J., Magdeburg Cracau, 10 Jahre alt.

Seit Anfang dieses Jahres wohnen wir in einer Neubauwohnung an der früheren Magdeburger Rad

rennbahn. Weil ich noch keine Spielkameraden gefunden habe, ging ich während meiner schulfreien Zeit auch einmal in die Spielschule, die hinter der Waschanstalt liegt.

Ich dachte, die Spielschule wäre nur für kleine Kinder. Aber ich hatte mich getäuscht. Es waren Kinder aller Altersklassen, Mädels und Jungen dort. Ich fand ebenfalls gleich Freunde. Sogar aus unserer früheren Schule in Sudenburg.

Unter Leitung von Tante Lieselotte wurden die schönsten Spiele gemacht. Bei schlechtem Wetter im Saal Kreis- und andre Spiele. Bei schönem Wetter spielten wir draußen Völkerball und ähnliche Spiele. Allzu schnell wurde es sechs Uhr. Wir, die denselben Weg hatten, brachten Tante Lieselotte zur Straßenbahn.

Seit dem ersten Tage mache ich gleich, wenn ich aus der Schule komme, meine Schularbeiten und gehe um zwei Uhr in die Spielschule. Ich freue mich schon jetzt auf die großen Ferien, dann gehe ich auch schon vormittags hin. —

Rätsel-Auflösung

aus der 10. Nummer

Städte-Bilderrätsel:

Wernigerode—Mühlhausen.

